

## Die Bruttowertschöpfung in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs von 1980 bis 1992

*Der Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ berechnet jedes zweite Jahr Indikatoren der sogenannten Entstehungsseite des Sozialprodukts auch unterhalb der Länderebene. Zum Rechenprogramm gehören die Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen und zu Faktorkosten sowie die darauf konzeptionell abgestimmten Erwerbstätigenzahlen für alle Stadt- und Landkreise des (früheren) Bundesgebiets. Für fundierte Kreisberechnungen werden allerdings umfassende, bis in die Bilanzen und Kostenstrukturen hineinreichende und damit vielfach recht spät vorliegende Basisstatistiken benötigt, so daß als aktueller Berechnungszeitraum erst das Jahr 1992 vorgestellt werden kann.*

*Im vorliegenden Beitrag wird die regionale Wirtschaftsentwicklung Baden-Württembergs in den Jahren 1980 bis 1992 dargestellt. Dabei werden bezüglich der Struktur- und Standortvoraussetzungen ähnliche Landkreise zu vergleichbaren Raumtypen zusammengefaßt. Ein Vergleich des „Spitzenreiters“ Stuttgart mit den anderen westdeutschen Ballungsräumen rundet die Untersuchung ab.*

Im Prinzip ist die Wirtschaftsentwicklung kleinerer regionaler Einheiten in das Geschehen auf Landesebene eingebettet. Allerdings können sich aufgrund unterschiedlicher struktureller Gegebenheiten Stadt- und Landkreise besser oder schlechter entwickeln als der Landesdurchschnitt. Hierbei spielen als Einflußfaktoren die Konjunkturagilität und Wachstumspotentiale ansässiger Branchen ebenso eine Rolle wie die Komponenten der Standortqualität: Verkehrsinfrastruktur, Arbeitsmarktsituation, Forschungs- und Bildungseinrichtungen, Technologietransfer, Verfügbarkeit von Gewerbeflächen, Wohnungssituation, Freizeitwert etc. Darüber hinaus können auch die von regionalen Förderprogrammen ausgehenden Multiplikatoreffekte die kleinräumige Wirtschaftsentwicklung beeinflussen.

In dem hier betrachteten Untersuchungszeitraum 1980 bis 1992 befand sich Baden-Württembergs Gesamtwirtschaft überwiegend auf Wachstumskurs. Auf die Rezession zu Beginn der 80er Jahre folgte eine Phase hoher, größtenteils über dem Bundesdurchschnitt liegender Wachstumsraten, die sich erst Anfang der 90er Jahre abschwächten. 1991 wurde das Wachstum gebremst, weil Baden-Württemberg schon allein wegen seiner peripheren Lage bei weitem nicht in dem Ausmaß vom deutsch-deutschen Vereinigungsboom profitieren konnte wie die nahe an der ehemaligen innerdeutschen Grenze gelegenen Bundesländer. 1992 hat der sich im Jahresverlauf zusehends verstärkende Konjunktüreinbruch in den baden-württembergischen Schlüsselbranchen Straßenfahrzeugbau, Maschinenbau, Elektrotechnik die anfangs noch vorhandenen gesamtwirtschaftlichen Zuwächse deutlich geschmälert und mündete 1993 in die stärkste Nachkriegsrezession. Die Zuwachsraten der Jahre vor 1992 genügten allerdings, das reale Bruttoinlandsprodukt 1992 um nahezu zwei Fünftel über das Niveau des Jahres 1980 zu heben. Dabei kamen die kräftigsten Wachstumsimpulse von den Dienstleistungsunternehmen, so daß

der tertiäre Sektor – er umfaßt alle privaten und staatlichen Dienstleistungen – an der gesamtwirtschaftlichen Leistung 1992 stärker als der produzierende Sektor beteiligt war.



Der Autor: Dr. Berthold Fischer ist Referent im Referat „Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Analysen, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“ des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg.

Als Leistungsindikator für regionale Gesamtwirtschaften unterhalb der Landesebene steht allerdings nicht das reale Bruttoinlandsprodukt, sondern nur die nominale Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen bzw. zu Faktorkosten zur Verfügung (vgl. Kasten). Bei den nachfolgenden Erörterungen wird größtenteils die Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen (synonym: Wertschöpfung) verwendet, weil auf Kreisebene ohnehin nur sie in sektoraler Gliederung vorliegt, es sei denn, daß auf das Faktorkostenkonzept ausdrücklich hingewiesen wird. Denn in den Entwicklungslinien unterscheiden sich in Baden-Württemberg beide Indikatoren bis auf wenige Ausnahmen nur wenig.

### Wirtschaftswachstum: Stadtkreis Mannheim das Schlußlicht . . .

Die nominale Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen wies 1992 gegenüber 1980 landesweit ein Plus von 98,2% auf, wobei die einzelnen Stadt- und Landkreise in recht unterschiedlichem Ausmaß von diesem Wachstum profitierten (Schaubild 1). In der Summe haben sich die Landkreise mit einem Plus von 101,5% günstiger entwickelt als die Stadtkreise, deren Wertschöpfung „nur“ um 91,3% zunahm. Bei globaler Betrachtungsweise könnte dieser Rückstand zunächst mit der räumlich begrenzten Entwicklungsmöglichkeit der Stadtkreise zusammenhängen. Es gibt aber auch Stadtkreise, die – wie Karlsruhe und Heidelberg – mit Zuwachsraten von 131,9 und 115,3% weit über dem Landesdurchschnitt lagen oder – wie Ulm (99,6%) – diesen zumindest erreichten. Das Schlußlicht sowohl unter allen Stadt- als auch Landkreisen bildete wohl aufgrund struktureller Defizite Mannheim, dessen Wertschöpfungszuwachs nur 58,9% betrug. Zum Rangersten der Stadtkreise – Karls-

## Zur Berechnung der Bruttowertschöpfung

Streng genommen handelt es sich bei den hier betrachteten Wertschöpfungsgrößen jeweils um die unbereinigte Bruttowertschöpfung. Das Bruttoinlandsprodukt geht aus der unbereinigten Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen durch Subtraktion der unterstellten Entgelte für Bankdienstleistungen und Addition der Einfuhrabgaben und nichtabziehbaren Umsatzsteuer hervor. Weil es jedoch methodisch sehr problematisch ist, diese Zwischenposten beim Übergang auf das Bruttoinlandsprodukt bis auf Kreisebene zu regionalisieren, beschränken sich die Kreisberechnungen auf die Darstellung der unbereinigten Bruttowertschöpfung. Zwischen den einzelnen Wertschöpfungsgrößen besteht folgender Zusammenhang:

### Bruttoproduktionswert

- Vorleistungen
- = (unbereinigte) Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen
- unterstellte Entgelte für Bankdienstleistungen
- = (bereinigte) Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen
- Produktionssteuern
- + Subventionen
- = (bereinigte) Bruttowertschöpfung zu Faktorkosten
- + unterstellte Entgelte für Bankdienstleistungen
- = (unbereinigte) Bruttowertschöpfung zu Faktorkosten

Die Berechnung realer Werte scheitert daran, daß es auf Kreisebene keinen gesicherten Deflator für die Wertschöpfungsgrößen gibt.

ruhe – ist jedoch anzumerken, daß hier – bedingt durch die räumliche Konzentration der Mineralölverarbeitung – das Ergebnis durch die in den Marktpreisen enthaltene Mineralölsteuer erheblich verzerrt wird. Ohne diese Produktsteuer – das heißt bei Bewertung der Wertschöpfung zu Faktorkosten – reduziert sich diese Zuwachsrate auf einen aber immer noch deutlich überdurchschnittlichen Wert von 107,8%.

Im Gegensatz zu der starken Streuung in den Stadtkreisen verlief in den verdichteten Landkreisen – das sind die Kreise des Stuttgarter Umlandes und der Rhein-Neckar-Kreis – die Wirtschaftsentwicklung 1992 gegenüber 1980 ziemlich homogen: Bei durchweg über dem Landesdurchschnitt liegenden Wachstumsraten hatten die Wertschöpfungszuwächse hier eine Schwankungsbreite zwischen 100,3% in Esslingen und 109,5% in Böblingen. Im „Speckgürtel“ von Stuttgart konzentrieren sich die baden-württembergischen Schlüsselindustrien. Insofern gehörte dieses Wirtschaftsgebiet gerade zu den Regionen, die von der eingangs erwähnten Abschwächung der Zuwachsraten 1992 (und danach) besonders betroffen waren (Tabelle 1). Dasselbe Phänomen zeigte sich auch in den Landkreisen Ostalb, Freudenstadt und Alb-Donau, in denen die Krisenbranchen – vor allem der Maschinenbau und die Feinmechanik/Optik – ebenfalls ein vergleichsweise starkes Gewicht haben. Im Landkreis Waldshut führte eine Sonderentwicklung in der hier anteilsstarken Chemischen Industrie zu einer drastischen Verminderung des gesamtwirtschaftlichen Wachstums. Dagegen konnte in den anderen Teilen des Landes das Wachstum 1992 gegenüber 1990 im Vergleich zu den 80er Jahren größtenteils sogar noch beschleunigt werden.

## ... dagegen Rekordwerte in den Landkreisen Heilbronn und Rastatt

Die Rekordwerte für das Wachstum im Gesamtzeitraum 1980 bis 1992 waren in den teilweise verdichteten Landkreisen zu registrieren. Dabei lag der Landkreis Heilbronn mit einem Plus von 135,4% an der Spitze aller Stadt- und Landkreise, gefolgt von dem Rangzweiten Rastatt mit einem Plus

Tabelle 1

### Durchschnittliche Wachstumsraten in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 1980 bis 1992 nach ausgewählten Zeitabschnitten

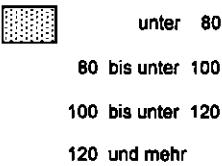
Raumtyp Kreis	Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen		
	1980–1992	1980–1990	1992 gegen 1990
	%		
<b>Stadtkreise</b>	<b>11,4</b>	<b>10,7</b>	<b>15,3</b>
× Stuttgart	11,0	10,4	14,2
Mannheim	8,0	6,7	15,1
Karlsruhe	15,1	14,6	17,3
Freiburg	11,8	11,6	13,0
Heidelberg	13,6	12,4	20,0
Heilbronn	11,5	11,0	14,4
Pforzheim	9,0	9,1	8,6
Ulm	12,2	10,7	20,1
Baden-Baden	9,5	8,5	14,5
<b>Landkreise insgesamt</b>	<b>12,4</b>	<b>12,3</b>	<b>13,0</b>
<b>Verdichtete Landkreise</b>	<b>12,7</b>	<b>13,0</b>	<b>11,2</b>
× Esslingen	12,3	12,9	9,1
× Ludwigsburg	12,7	13,2	10,0
× Böblingen	13,1	13,7	10,3
Rhein-Neckar-Kreis	12,8	12,3	15,3
× Rems-Murr-Kreis	12,7	12,6	13,0
<b>Teilweise verdichtete Landkreise</b>	<b>12,7</b>	<b>12,1</b>	<b>15,2</b>
× Göppingen	10,9	10,8	11,6
Tübingen	12,4	11,5	17,4
Karlsruhe	12,7	12,5	13,9
Enzkreis	12,0	12,0	11,7
Konstanz	10,9	9,6	17,3
Rastatt	15,1	14,7	17,1
Bodensee	13,1	12,5	15,8
Heilbronn	15,3	14,5	19,6
Lörrach	11,4	11,2	12,2
Reutlingen	12,7	12,2	15,4
<b>Schwach verdichtete Landkreise</b>	<b>12,0</b>	<b>11,8</b>	<b>12,8</b>
Heidenheim	12,2	11,9	14,1
Emmendingen	11,0	9,3	19,5
Ortenaukreis	11,2	10,9	12,3
Zollernalbkreis	11,0	10,4	13,7
Schwarzwald-Baar-Kreis	10,3	10,3	10,1
Ostalbkreis	10,8	11,1	9,6
Calw	11,7	10,9	15,5
Rottweil	11,6	11,2	13,4
Tuttlingen	12,7	12,7	12,9
Breisgau-Hochschwarzwald	12,5	12,0	15,3
Ravensburg	13,5	13,7	12,2
Waldshut	10,6	11,6	5,7
Freudenstadt	12,9	13,7	9,1
Alb-Donau-Kreis <sup>1)</sup>	14,4	15,1	10,7
Hohenlohekreis	14,6	14,5	15,3
Neckar-Odenwald-Kreis	11,4	10,7	14,5
Biberach	12,7	12,0	16,5
Schwäbisch Hall	14,3	13,4	19,0
Sigmaringen	13,2	12,9	14,6
Main-Tauber-Kreis	11,4	11,7	9,6
<b>Baden-Württemberg</b>	<b>12,1</b>	<b>11,7</b>	<b>13,7</b>

<sup>1)</sup> Soweit Land Baden-Württemberg.

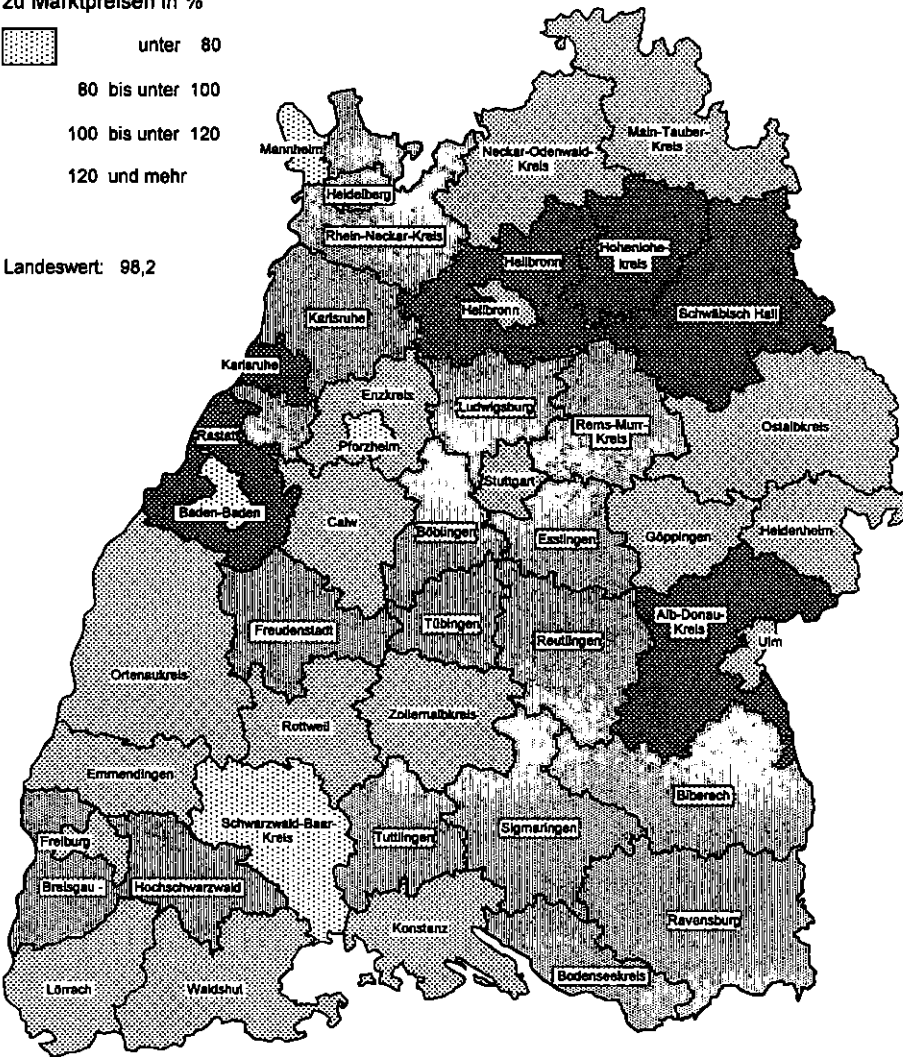
Schaubild 1

Wirtschaftswachstum  
in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 1992 gegen 1980

Zunahme der Bruttowertschöpfung  
zu Marktpreisen in %



Landeswert: 98,2



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

31/004/95

von 132,9%. Vergleichbar hohe Zuwächse ergaben sich auch in einzelnen schwach verdichteten bzw. ländlich geprägten Landkreisen. So im Hohenlohekreis (126,9%), Alb-Donau-Kreis (124,0%) und im Landkreis Schwäbisch Hall (123,3%). Andererseits scheinen die Entwicklungschancen in diesen beiden Gebietskategorien doch recht unterschiedlich verteilt zu sein, wenn man berücksichtigt, daß von den teilweise verdichteten Landkreisen der Landkreis Konstanz bzw. von den schwach verdichteten Kreisen der Schwarzwald-Baar-Kreis wesentlich geringere Wachstumsraten (85,8 bzw. 79,8%) hatten.

Dienstleistungsunternehmen überall  
bedeutendste Wachstumsträger

In allen Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs waren die Dienstleistungsunternehmen die bedeutendsten Wachs-

tumsträger; ihr Wachstum hat im Zeitablauf eher noch an Dynamik gewonnen. Auf Landesebene erzielten die Dienstleistungsunternehmen, zu denen die Wirtschaftsbereiche Kreditinstitute, Versicherungsunternehmen, Wohnungsvermietung, Gastgewerbe, Bildung, Wissenschaft, Kultur, Gesundheits- und Veterinärwesen bis hin zur Rechts- und Steuerberatung sowie andere überwiegend für Unternehmen tätige Dienstleistungsbereiche gehören, 1992 gegenüber 1980 einen Wertschöpfungszuwachs von 185,8%. Das Verarbeitende Gewerbe wies in diesem Zeitvergleich ein Plus von nur 73,4% auf. Tendenziell sind die Dienstleistungsunternehmen in den teilweise verdichteten Landkreisen mit 208,0% am stärksten gewachsen und haben somit den bei der Gesamtbewertung bereits genannten Spitzenreitern Heilbronn (233,0%) und Rastatt (292,9%) mit zur Vorrangstellung verholfen. Bemerkenswerterweise lagen in diesen beiden Kreisen auch die Zuwachsraten des Verarbeitenden Gewerbes deutlich über dem Landesdurchschnitt. Ähnliche Konstellationen finden sich bei den „Tabellenführern“ der ländlich geprägten Kreise wie Hohenlohekreis, Alb-Donau-Kreis und Landkreis Schwäbisch Hall. Weitaus weniger rasant als in den Landkreisen (199,9%) verlief das durchschnittliche Wachstum der Dienstleistungsunternehmen in den Stadtkreisen (161,2%), obwohl im Stadtkreis Ulm ebenfalls ein Rekordwert (267,9%) erzielt wurde.

In der Mehrzahl der Kreise dominiert der  
Dienstleistungssektor

Auch die anderen Dienstleistungsbereiche – also Handel, Verkehr und Staat (einschließlich private Haushalte und private Organisationen ohne Erwerbszweck) – haben sich vielfach günstiger entwickelt als das Verarbeitende Gewerbe, so daß sich insgesamt der Strukturwandel zugunsten des Dienstleistungssektors flächendeckend fortsetzen konnte. 1992 wurden im Landesdurchschnitt bereits 53,6% der gesamten Wertschöpfung vom Dienstleistungssektor und „nur“ 46,4% vom Produktionssektor erbracht, 1980 war das Verhältnis noch umgekehrt (45,8 bzw. 54,2%). Dabei hat der Anteil der Dienstleistungsunternehmen von 20,8 auf 30,0% zugenommen, während das Verarbeitende Gewerbe von 42,5 auf 37,1% schrumpfte (Tabelle 2).

Tabelle 2

**Bereichs- und Regionalstruktur der Wertschöpfung in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs  
1980 und 1992**

Raumtyp Kreise	Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen													
	insgesamt		davon											
			Verarbeitendes Gewerbe				Dienstleistungsunternehmen				übrige Wirtschaftsbereiche <sup>1)</sup>			
			Bereichs- struktur <sup>2)</sup>		Regional- struktur <sup>3)</sup>		Bereichs- struktur <sup>2)</sup>		Regional- struktur <sup>3)</sup>		Bereichs- struktur <sup>2)</sup>		Regional- struktur <sup>3)</sup>	
	1980	1992	1980	1992	1980	1992	1980	1992	1980	1992	1980	1992	1980	1992
	Mill. DM		%											
<b>Stadtkreise</b> . . . . .	<b>73 446</b>	<b>140 481</b>	<b>37,1</b>	<b>32,4</b>	<b>28,4</b>	<b>27,4</b>	<b>23,3</b>	<b>31,8</b>	<b>36,5</b>	<b>33,3</b>	<b>39,6</b>	<b>35,8</b>	<b>35,1</b>	<b>34,2</b>
Stuttgart . . . . .	26 931	50 467	36,4	30,7	10,2	9,3	27,1	37,5	15,5	14,1	36,5	31,9	11,8	10,9
Mannheim . . . . .	12 629	20 062	46,3	35,9	6,1	4,3	20,5	28,6	5,5	4,3	33,2	35,4	5,1	4,8
Karlsruhe . . . . .	11 648	27 013	36,7	44,2	4,5	7,2	20,1	23,1	5,0	4,7	43,2	32,7	6,1	6,0
Freiburg . . . . .	5 125	10 006	19,2	16,4	1,0	1,0	26,3	34,4	2,9	2,6	54,6	49,2	3,4	3,3
Heidelberg . . . . .	3 754	8 083	24,3	23,7	1,0	1,2	23,4	33,3	1,9	2,0	52,3	43,0	2,4	2,4
Heilbronn . . . . .	3 768	7 259	34,5	26,0	1,4	1,1	19,7	30,8	1,6	1,7	45,8	43,2	2,1	2,1
Pforzheim . . . . .	3 602	6 045	48,1	35,0	1,8	1,3	18,6	28,0	1,4	1,3	33,3	37,0	1,4	1,5
Ulm . . . . .	4 513	9 007	45,6	31,8	2,1	1,7	15,9	29,4	1,5	2,0	38,5	38,8	2,1	2,4
Baden-Baden . . . . .	1 476	2 538	20,2	16,7	0,3	0,3	36,2	43,9	1,1	0,8	43,7	39,3	0,8	0,7
<b>Landkreise insgesamt</b> . . . . .	<b>152 307</b>	<b>306 927</b>	<b>45,1</b>	<b>39,3</b>	<b>71,6</b>	<b>72,6</b>	<b>19,6</b>	<b>29,1</b>	<b>63,5</b>	<b>66,7</b>	<b>35,4</b>	<b>31,6</b>	<b>64,9</b>	<b>65,8</b>
<b>Verdichtete Landkreise</b> . . . . .	<b>44 195</b>	<b>90 507</b>	<b>50,1</b>	<b>43,1</b>	<b>23,1</b>	<b>23,5</b>	<b>20,6</b>	<b>29,9</b>	<b>19,4</b>	<b>20,2</b>	<b>29,3</b>	<b>27,0</b>	<b>15,6</b>	<b>16,6</b>
Esslingen . . . . .	10 717	21 469	50,1	42,9	5,6	5,5	19,7	29,1	4,5	4,7	30,1	28,0	3,9	4,1
Ludwigsburg . . . . .	9 126	18 678	43,2	36,8	4,1	4,1	22,7	30,3	4,4	4,2	34,1	32,9	3,8	4,2
Böblingen . . . . .	9 466	19 827	63,3	57,6	6,3	6,9	16,3	23,7	3,3	3,5	20,3	18,7	2,3	2,5
Rhein-Neckar-Kreis . . . . .	7 656	15 745	43,9	33,6	3,5	3,2	23,0	37,8	3,8	4,4	33,1	28,6	3,0	3,1
Rems-Murr-Kreis . . . . .	7 230	14 788	48,0	42,1	3,6	3,7	22,0	30,4	3,4	3,4	30,0	27,5	2,6	2,8
<b>Teilweise verdichtete Landkreise</b> . . . . .	<b>43 586</b>	<b>89 088</b>	<b>44,8</b>	<b>37,9</b>	<b>20,4</b>	<b>20,3</b>	<b>19,6</b>	<b>29,6</b>	<b>18,2</b>	<b>19,7</b>	<b>35,6</b>	<b>32,5</b>	<b>18,7</b>	<b>19,7</b>
Göppingen . . . . .	5 010	9 343	50,6	38,3	2,6	2,2	17,1	29,0	1,8	2,0	32,3	32,7	2,0	2,1
Tübingen . . . . .	3 138	6 335	30,0	24,8	1,0	0,9	21,0	31,2	1,4	1,5	49,0	44,0	1,9	1,9
Karlsruhe . . . . .	6 675	13 703	41,2	33,0	2,9	2,7	22,3	33,6	3,2	3,4	36,5	33,4	2,9	3,1
Enzkreis . . . . .	2 757	5 437	55,4	44,9	1,6	1,5	16,6	28,2	1,0	1,1	28,0	27,0	0,9	1,0
Konstanz . . . . .	5 102	9 482	40,9	30,6	2,2	1,7	23,3	34,6	2,5	2,4	35,8	34,8	2,2	2,2
Rastatt . . . . .	3 892	9 066	50,7	47,0	2,1	2,6	17,3	29,2	1,4	2,0	32,0	23,8	1,5	1,5
Bodensee . . . . .	3 693	7 722	47,5	44,8	1,8	2,1	19,8	27,0	1,6	1,6	32,7	28,3	1,5	1,5
Heilbronn . . . . .	4 134	9 731	45,6	40,7	2,0	2,4	19,3	27,3	1,7	2,0	35,1	32,0	1,7	2,1
Lörrach . . . . .	3 861	7 373	43,5	38,7	1,8	1,7	17,9	26,2	1,5	1,4	38,6	35,1	1,8	1,8
Reutlingen . . . . .	5 323	10 896	44,8	38,5	2,5	2,5	18,9	26,9	2,1	2,2	36,3	34,5	2,3	2,6
<b>Schwach verdichtete Landkreise</b> . . . . .	<b>64 526</b>	<b>127 331</b>	<b>41,8</b>	<b>37,6</b>	<b>28,1</b>	<b>28,8</b>	<b>18,8</b>	<b>28,2</b>	<b>25,9</b>	<b>26,8</b>	<b>39,4</b>	<b>34,1</b>	<b>30,6</b>	<b>29,5</b>
Heidenheim . . . . .	2 666	5 323	52,3	48,5	1,5	1,6	16,5	24,7	0,9	1,0	31,2	26,8	1,0	1,0
Emmendingen . . . . .	2 234	4 167	40,6	32,4	0,9	0,8	23,6	33,0	1,1	1,0	35,9	34,6	1,0	1,0
Ortenaukreis . . . . .	8 539	16 103	42,2	35,3	3,8	3,4	20,5	30,2	3,7	3,6	37,2	34,5	3,8	3,8
Zollernalbkreis . . . . .	3 738	6 976	52,0	45,0	2,0	1,9	15,6	25,0	1,2	1,3	32,3	30,0	1,5	1,4
Schwarzwald-Baar-Kreis . . . . .	4 598	8 267	52,7	45,1	2,5	2,2	16,9	28,8	1,7	1,8	30,4	26,1	1,7	1,5
Ostalbkreis . . . . .	5 735	10 628	49,1	41,8	2,9	2,7	15,4	25,2	1,9	2,0	35,6	33,0	2,5	2,4
Calw . . . . .	2 223	4 318	30,6	29,3	0,7	0,8	27,1	32,8	1,3	1,1	42,4	37,9	1,1	1,1
Rottweil . . . . .	2 696	5 206	47,5	40,0	1,3	1,3	15,5	24,7	0,9	1,0	37,0	35,2	1,2	1,2
Tuttlingen . . . . .	2 434	4 997	49,0	48,7	1,2	1,5	15,5	22,6	0,8	0,8	35,5	28,7	1,0	1,0
Breisgau-Hochschwarzwald . . . . .	3 156	6 407	28,1	28,8	0,9	1,1	27,3	35,4	1,8	1,7	44,5	35,7	1,7	1,6
Ravensburg . . . . .	4 699	10 035	36,8	31,3	1,8	1,9	21,1	33,9	2,1	2,5	42,1	34,8	2,4	2,4
Waldshut . . . . .	2 799	5 131	43,1	33,2	1,3	1,0	19,8	32,3	1,2	1,2	37,1	34,5	1,3	1,2
Freudenstadt . . . . .	1 902	3 944	37,4	37,8	0,7	0,9	25,4	29,1	1,0	0,9	37,2	33,2	0,9	0,9
Alb-Donau-Kreis <sup>4)</sup> . . . . .	2 222	4 976	36,9	38,9	0,9	1,2	17,5	27,2	0,8	1,0	45,5	33,9	1,2	1,1
Hohenlohekreis . . . . .	1 646	3 735	45,7	40,9	0,8	0,9	14,2	25,6	0,5	0,7	40,1	33,5	0,8	0,9
Neckar-Odenwald-Kreis . . . . .	2 361	4 501	33,1	31,2	0,8	0,8	15,6	25,4	0,8	0,9	51,3	43,4	1,5	1,3
Biberach . . . . .	3 230	6 620	40,8	41,3	1,4	1,6	13,7	21,1	0,9	1,0	45,5	37,6	1,8	1,7
Schwäbisch Hall . . . . .	2 934	6 553	30,6	31,9	0,9	1,3	23,8	30,6	1,5	1,5	45,6	37,5	1,6	1,7
Sigmaringen . . . . .	2 238	4 714	34,5	35,9	0,8	1,0	15,2	26,0	0,7	0,9	50,3	38,1	1,4	1,2
Main-Tauber-Kreis . . . . .	2 478	4 731	34,2	35,0	0,9	1,0	17,7	25,7	0,9	0,9	48,1	39,3	1,4	1,3
<b>Baden-Württemberg</b> . . . . .	<b>225 753</b>	<b>447 408</b>	<b>42,5</b>	<b>37,1</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>20,8</b>	<b>30,0</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>36,8</b>	<b>32,9</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

<sup>1)</sup> Land- und Forstwirtschaft, Energie- und Wasserversorgung, Bergbau, Baugewerbe, Handel und Verkehr, Staat, Private Haushalte und Private Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Anteil der Wirtschaftsbereiche an der Bruttowertschöpfung (Kreis = 100%). – <sup>3)</sup> Anteil der Wirtschaftsbereiche am jeweiligen Landeswert (Land = 100%). – <sup>4)</sup> Soweit Land Baden-Württemberg.

Im allgemeinen ist der Anteil des Dienstleistungssektors in den Stadtkreisen (1992: 59,6%) merklich größer als in den Landkreisen (50,8%). Dies überrascht nicht, zumal die Stadtkreise aufgrund ihrer Zentralitätseigenschaft vielfach auch das Umland mit privaten und staatlichen Dienstleistungen zu versorgen haben. Dennoch gibt es in allen hier betrachteten Landkreis-kategorien Fälle, in denen die Dienstleistungen ähnlich dominieren wie in den Stadtkreisen. Beispiele hierfür sind: Rhein-

Neckar-Kreis (58,0%), Landkreise Tübingen (67,9%), Konstanz (61,3%), Calw (60,3%), Breisgau-Hochschwarzwald (58,5%) und Ravensburg (59,3%). Sicherlich hat dazu die Expansion der Dienstleistungsunternehmen beigetragen, gleichzeitig werden hier eine Reihe standortbedingter Sondereinflüsse wirksam. So prägen die Landkreise Tübingen und Konstanz die gleichnamigen Universitätsstädte, im Landkreis Calw ist die Bundeswehr stark präsent, und der Landkreis Breisgau-

Hochschwarzwald zählt zu den bedeutendsten Fremdenverkehrsgebieten des Landes. Inzwischen wird in 27 der 44 Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs mehr als die Hälfte der Wertschöpfung vom Dienstleistungssektor erbracht.

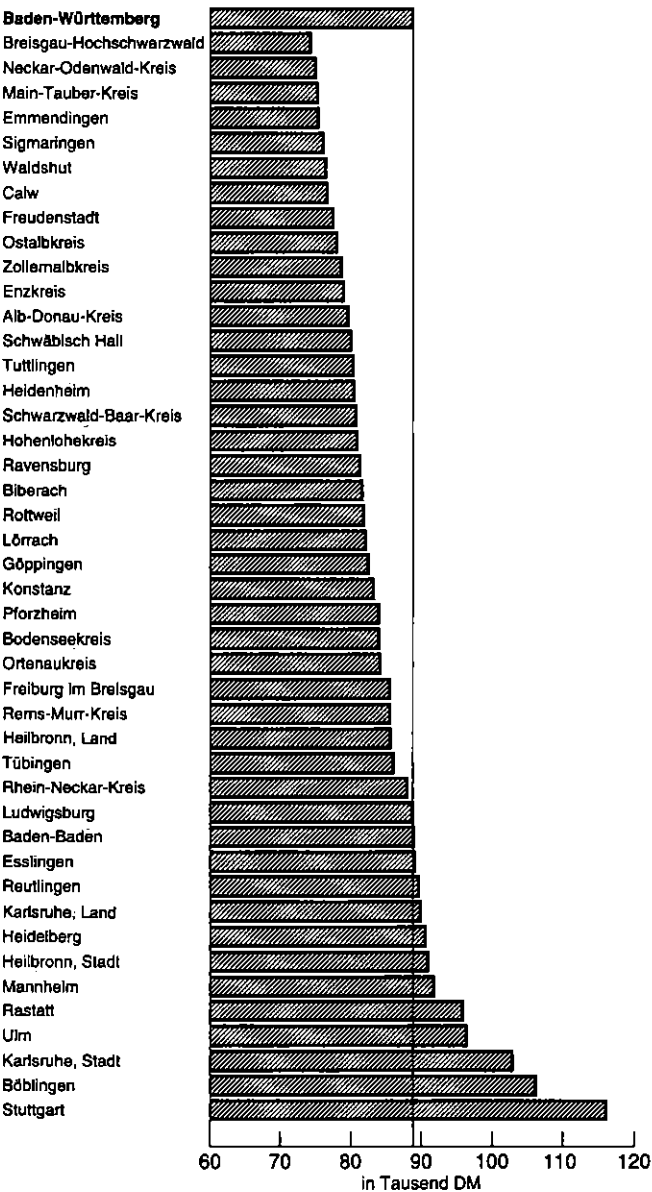
Starkes regionales Gefälle der Wirtschaftskraft

Die bislang vorgestellten Wertschöpfungsergebnisse 1992 sprechen erneut für die These, daß sich die Wachstumsdynamik von den Ballungszentren weg zu weniger verdichteten Räumen hin verlagert.<sup>1</sup> Denn in der Tendenz häufen sich im langfristigen Vergleich die überdurchschnittlichen Zuwachsraten und die Spitzenreiter im Stuttgarter Umland und in den teilweise oder schwach verdichteten bzw. ländlichen Regionen des Landes. Trotz der Aufholprozesse insbesondere im ländlichen Raum – dies sei als Gesamtergebnis vorangestellt – weist die regionale Wirtschaftskraft weiterhin ein starkes Gefälle auf, weil ja das hohe Wachstum von einem vergleichsweise niedrigen Niveau ausgegangen ist (Basisseffekt).

Der hier verwendete Begriff der Wirtschaftskraft ist definiert als die Bruttowertschöpfung zu Faktorkosten je Erwerbstätigen.<sup>2</sup> Damit verbinden sich zwei Vorteile: Zum einen ist die Messung der wirtschaftlichen Leistung frei von den das Ergebnis verzerrenden Einflüssen der Produktionssteuern und Subventionen, zum anderen ist die Bruttowertschöpfung zu Faktorkosten die Summe der aus dem Produktionsprozeß entstandenen Erwerbs- und Kapitaleinkommen (einschließlich Abschreibungen), so daß die Wirtschaftskraft synonym als globaler Einkommensindikator – allerdings nach dem Arbeitsortkonzept – gedeutet werden kann.

Wie schon gesagt, besteht in Baden-Württemberg nach wie vor ein starkes regionales Gefälle der Wirtschaftskraft (Schaubild 2). Die Spitzenstellung nahm auch 1992 der Stadtkreis Stuttgart mit einem Pro-Kopf-Wert von 116080DM ein, den zweiten und dritten Platz belegten der Landkreis Böblingen und der Stadtkreis Karlsruhe mit rund 106200 bzw. 102910DM. Der Letztplatzierte war der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, dessen Wirtschaftskraft nur einen Wert von 74340DM erreichte. Noch deutlicher kommt dieses Ungleichgewicht darin zum Ausdruck, daß lediglich 13 Kreise Baden-Württembergs den Landesdurchschnitt überschritten, während in 31 Landkreisen die Wirtschaftskraft unter dem Landesdurchschnitt lag. Überdurchschnittlich war die Wirtschaftskraft in fast allen Stadtkreisen, einem Großteil der Landkreise des Stuttgarter Umlandes und auch in einigen Landkreisen der teilweise verdichteten Regionen (Karlsruhe, Rastatt, Reutlingen), aber in keinem einzigen Landkreis des ländlichen Raumes. Daß sich die regionalen Ungleichgewichte in der letzten Dekade so gut wie

Schaubild 2  
Wirtschaftskraft in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 1992  
Bruttowertschöpfung zu Faktorkosten je Erwerbstätigen in DM



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 422 95

nicht abgebaut haben, zeigt der Variationskoeffizient<sup>3</sup> als Maß für die Konzentration der regionalen Wirtschaftskraft bzw. des Einkommenspotentials: Sein Wert nahm von 1980 bis 1992 lediglich um 0,03 auf 0,47 ab.

Ballungsraum Stuttgart im bundesweiten Vergleich nur auf Platz 5

Daran schließt sich die Frage an, ob Stuttgart auch bundesweit eine Vorrangstellung einnehmen konnte. Für diesen

<sup>1</sup> Dies gilt insbesondere für das Verarbeitende Gewerbe und das Baugewerbe sowie die bevölkerungsabhängigen Humandienstleistungen wie Handel, Gastgewerbe, Wohnungsvermietung etc., während nach vorläufigen Berechnungen die unternehmensorientierten Dienstleistungen in den Ballungsgebieten den Anschluß an die Landesentwicklung gehalten haben. Vgl. hierzu auch: Zur Entwicklung der Wirtschaftskraft in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs, in: Statistisch-prognostischer Bericht 1995, herausgegeben von der Landesregierung Baden-Württemberg, vorgelegt vom Statistischen Landesamt.  
<sup>2</sup> Allerdings ist die so näherungsweise über die Arbeitsproduktivität definierte Wirtschaftskraft nur mit Einschränkungen interpretierbar. Darauf wurde bereits ausführlich eingegangen in: Fischer, Berthold: Die Bruttowertschöpfung in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 1970 bis 1990, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 11/1993, S. 424 ff.

<sup>3</sup> Abweichend zu der üblichen Berechnungsweise des Variationskoeffizienten (Standardabweichung/arithmetisches Mittel) wird er hier als der Quotient „Spannweite/Landesdurchschnitt“ definiert. Im konkreten Anwendungsfall würde er den Wert 0 annehmen, wenn alle Kreise dieselbe Wirtschaftskraft hätten. Je stärker sich eine hohe Wirtschaftskraft auf wenige Kreise konzentriert, desto höher wird sein (positiver) Wert, maximal jedoch 1.

Tabelle 3

## Ausgewählte Indikatoren für die Ballungsräume West-Deutschlands 1992

Arbeitsmarkt-region	Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen				Bruttowert-schöpfung zu Faktorkosten je Erwerbstätigen
	1992 gegenüber 1980	Bereichsstruktur <sup>1)</sup>			
		Verarbeitendes Gewerbe	Dienstleistungs-unternehmen	übrige Wirtschafts-bereiche <sup>2)</sup>	
%					DM
Hamburg . . . .	87,3	18,8	41,1	40,1	105 989
Hannover . . . .	81,5	19,0	37,4	43,6	93 135
Bremen . . . . .	75,2	25,3	27,7	47,0	87 359
Düsseldorf . . . .	85,6	25,2	33,1	41,7	99 192
Duisburg . . . . .	39,7	24,6	30,0	45,3	88 154
Essen . . . . .	65,5	19,2	29,6	51,1	105 217
Köln . . . . .	79,1	28,3	33,8	37,9	92 767
Dortmund . . . .	65,5	21,3	32,6	46,0	84 579
Frankfurt . . . .	121,8	21,5	47,4	31,1	122 551
Stuttgart . . . . .	97,2	39,0	32,0	29,1	99 504
München . . . . .	113,2	20,9	47,7	31,3	118 237
Berlin-West . . . .	96,8	30,8	29,9	39,3	80 012

<sup>1)</sup> Anteil der Wirtschaftsbereiche an der Bruttowertschöpfung (Arbeitsmarktregion = 100%). – <sup>2)</sup> Land- und Forstwirtschaft, Energie- und Wasserversorgung, Bergbau, Baugewerbe, Handel und Verkehr, Staat, Private Haushalte und Private Organisationen ohne Erwerbszweck.

Untersuchungszweck wurde die Wirtschaftskraft Stuttgarts den anderen Ballungsräumen des früheren Bundesgebiets gegenübergestellt. Anders als in den bisherigen Ausführungen wurde demnach die an der administrativen Gebietsgliederung orientierte Betrachtung aufgegeben und – aufgrund der zwischen Zentrum und Einzugsgebiet engen ökonomischen Verflechtung – die Großstädte mit ihrem jeweiligen Umland zu eigenen regionalen Einheiten zusammengefaßt. Dafür eigneten sich insbesondere die Arbeitsmarktregionen.

Unter einer Arbeitsmarktregion wird die Zusammenfassung solcher Gebiete verstanden, die im Hinblick auf die Pendlerströme zwischen Wohn- und Arbeitsort sowie auf das Arbeitsmarktzentrum als Mittelpunkt räumlicher Verflechtungsbereiche eine mehr oder weniger in sich geschlossene Regionaleinheit bilden. Zwar sind die Arbeitsmarktregionen kreisscharf abgegrenzt, überlappen jedoch teilweise je nach der räumlichen Verflechtung einzelner Gebiete die Grenzen der Bundesländer. Zur Arbeitsmarktregion Stuttgart gehören der Stadtkreis Stuttgart und die Landkreise Böblingen, Esslingen, Ludwigsburg, Rems-Murr und Calw. Die Arbeits-

marktregion Hamburg ist ein typisches Beispiel für eine länderübergreifende Arbeitsmarktregion; sie umfaßt die Hansestadt Hamburg, die Landkreise Pinneberg, Segeberg und Stormarn von Schleswig-Holstein und den Landkreis Harburg von Niedersachsen.

Mit einem Pro-Kopf-Wert von rund 99500DM lag die Arbeitsmarktregion Stuttgart im Jahr 1992 in der Rangliste der baden-württembergischen Arbeitsmarktregionen auf Platz 1, unter den Ballungsräumen des früheren Bundesgebiets jedoch auf Platz 5 (Tabelle 3). Bundesweit der Rangerste war 1992 die Arbeitsmarktregion Frankfurt mit einer pro Kopf erbrachten Wirtschaftsleistung von gut 122550DM, gefolgt von München und Hamburg mit 118240 bzw. 105990DM. Essen erreichte mit fast 105220DM den vierten Platz.

Fragt man nach den Ursachen für den beachtlichen Rückstand der Stuttgarter Region, so fällt folgendes auf: Bei den Rangersten Frankfurt und München sind die wachstums-trächtigen und vergleichsweise weniger konjunkturreagiblen Dienstleistungsunternehmen mit einem Wertschöpfungsanteil von 47,4 bzw. 47,7% außergewöhnlich stark vertreten, in der Arbeitsmarktregion Stuttgart sind es nur 32,0%. Frankfurt hat bei diesem interregionalen Vergleich zudem bundesweit den niedrigsten Staatsanteil. Standortvorteile scheinen sich auch beim Verarbeitenden Gewerbe abzuzeichnen. So führte die 1992 beginnende Rezession in den Regionen Frankfurt und München bei weitem nicht zu einer derart starken Abschwächung der Zuwachsraten wie in der monostrukturierten – das heißt vom Straßenfahrzeugbau, Maschinenbau und von der Elektrotechnik geprägten – Arbeitsmarktregion Stuttgart. Ob Stuttgart damit seinen in den 80er Jahren erworbenen Positionsgewinn wieder eingebüßt hat, bleibt abzuwarten. In jenen Jahren hatte es an Wirtschaftskraft viel gewonnen und sich an der Region Düsseldorf vorbei um einen Rang verbessert.

Dr. Berthold Fischer